

Einleitung

Ich bin Transfrau ... – stopp, hier fängt das Dilemma für manche schon an. Bin ich jetzt Transfrau oder Transgenderfrau oder Transsexuelle oder ...? Der Begriffdschongel bei diesem Thema ist ganz erstaunlich, und viele Betroffene machen dieses Denken in eher fragwürdigen Schubladen und Definitionen fast zur Religion. Da werden TV-Sendungen oder Artikel zu diesem Thema nicht nach Inhalt, Authentizität oder Darbietung beurteilt, sondern danach, ob ein Moderator die fast heiligen Begriffe „richtig“ benutzt hat.

Das klassische Polarisierungsthema ist die operative Geschlechtsangleichung, egal, ob von Mann zu Frau (MzF) oder von Frau zu Mann (FzM). Die Nutzung des Wortes „Umwandlung“ ist dabei die Todsünde schlechthin. Die reflexartige Antwort von Betroffenen lautet: „Ich bin schon immer eine Frau/ein Mann, meine Genitalien werden meinem Geschlecht nur angeglichen.“ Darüber kann man sich nun trefflich lange und ausführlich streiten: Ist es eine Angleichung oder wird etwas durch die Pubertät Geprägtes, die Herausbildung primärer und sekundärer Geschlechtsmerkmale, gewandelt in das gefühlte Geschlecht?

Ähnlich von Spannungen gekennzeichnet ist die Verwendung der Begriffe „Transgender“ und „Transsexualität“. Offiziell – schon da wird es schwierig, denn was ist offiziell? – gilt Transsexualität als Unterkategorie von Transgender. Transgender umfasst danach alle Menschen, die sich jenseits der bipolaren Geschlechterrollen sehen. Doch dabei gibt es eben erhebliche Differenzen. Transsexuelle haben zwar eine Phase der Unklarheit, doch letztlich wollen sie keinesfalls irgendwo zwischen den beiden Geschlechtern stehen. Sie wollen Frau oder Mann sein und streben somit auch fast ausnahmslos die medizinische Angleichung an das empfundene und gewünschte Geschlecht an.

Transgender umfasst jedoch neben Intersexuellen – Menschen, die als medizinische Besonderheit von Geburt an sowohl weibliche

als auch männliche Geschlechtsmerkmale aufweisen – auch die Menschen, die zwar jenseits der klassischen Geschlechter einzuordnen sind, aber keinesfalls eine eindeutige Zuordnung wünschen. Zu ihnen zählt man heute daher auch Transvestiten und Menschen, die das Wechselspiel zwischen den Geschlechtern eher als Fetisch betrachten, das Leben in einer Geschlechterrolle nach Gutdünken zelebrieren wollen.

Das hat jedoch mit Transsexualität nichts, aber auch nicht das Geringste zu tun, weshalb sich gerade Transsexuelle oft heftig gegen die Zuordnung wehren und vielfach auch wenig mit der heute existierenden Genderbewegung anfangen können. Im Gegenteil, sie fühlen sich von dieser Bewegung sogar oft politisch instrumentalisiert. Ich lehne diese Ideologie allgemein und besonders deren Umgang mit „Transgendern“, der das alles eher zum Spaß deklariert und Geschlecht als rein gesellschaftliches Thema betrachtet, aus tiefster Überzeugung und eigenem Erleben ab. Der heutige, offene Umgang mit dem Thema hat für Transsexuelle nichts verbessert, sondern eher das Gegenteil bewirkt. Je mehr das Thema ausgebreitet wird – und das geschieht eben leider vorwiegend durch Menschen, die dieser Genderbewegung nahestehen –, desto mehr sehe ich Abwehrreaktionen in breiten Schichten der Bevölkerung. Die medial und politisch vortretenden Personen zeichnen sich eben gerade nicht durch sensiblen Umgang mit dem Thema aus, zeigen anderen gegenüber nicht den Respekt, den sie selbst fordern und treten oft fordernd und provozierend auf. Etwas überspitzt: Je weniger sie selbst schon auf ihrem Weg fortgeschritten sind, desto lauter treten sie auf. Das Bild, das dadurch in der Öffentlichkeit von Transsexuellen entsteht, ist das von schrägen Vögeln. Mit der Realität aller Transfrauen, die ich kenne, hat das nichts zu tun.

Nun könnte man das Problem leicht entschärfen, indem man zwischen Transsexuellen und Transgendern unterscheidet. Doch so einfach geht das leider nicht. Auch Intersexuelle passen nicht in diese Schemata und sehen sich kaum als Transgender. Transsexuell hat zudem die Komponente „sexuell“ im Wort. Und die ist etwas schwierig, verbindet sie doch für Außenstehende das Thema zu leicht mit sexuellen Assoziierungen und verschiebt es leider oft etwas in die Schmutzdecke. Transsexuellen geht es jedoch in erster Linie um ihre

geschlechtliche Identität, nicht um sexuelle Neigungen – denn die sind, wie bei allen anderen Menschen auch, völlig unterschiedlich.

Ich erlebe immer wieder, wie verwirrt und desinformiert Menschen bei diesen Fragen sind, wenn sie keinen Bezug dazu haben, aber plötzlich damit konfrontiert werden, oder ungefragt ihre Meinung dazu kundtun. Ganz schnell wird dann oft auch deutlich, wie oberflächlich die vermeintliche Toleranz der Gesellschaft ist, wenn sie auf die Realität trifft.

Es ist also gar nicht so einfach, treffende Worte zu finden, die der Komplexität dieses Themenbereiches gerecht werden. Persönlich verwende ich für Transsexuelle eher den Begriff Transidente, der für mein Verständnis am besten die Themen berücksichtigt, um die es Transsexuellen geht. Doch auch das trifft es im Sinn des Wortes nicht richtig. Im Buch werde ich daher die unverfängliche Wortwahl trans* Personen nutzen. Ich persönlich habe diese Kategorisierungen immer sehr entspannt gesehen, denn die damit verbundenen Problematisierungen sind für mich wenig bedeutsam. Einzig wichtig und spannend ist die Tatsache, dass mein Körper durch äußerliche Einwirkung entsprechend meinen Erwartungen und meiner Gefühlswelt angeglichen wird – dass der Körper mir gerecht wird, so gut es irgendwie geht. Derartige Begriffsstreitereien sind mir dagegen eher zuwider. Auch macht es die Überbetonung dieser Aspekte für Außenstehende eher schwierig, sich diesem Thema zu nähern. Sie führt eher zur Abwendung von offenbar zickigen trans* Personen, indem sie negative Vorurteile bestätigt. Doch wo die Verwendung der Begriffe widersprüchlich ist, versuche auch ich aufzuklären – entspannt nicht missionarisch. Ich werde in diesem Buch folgende Terminologie nutzen:

- Transidentität bzw. transident – wenn ich allgemein über das Thema Transsexuelle spreche.
- Transfrau/Transmann – wenn es um geschlechtsspezifische Themen geht.
- Geschlechtsangleichung – wenn es allgemein um die dafür notwendigen operativen Eingriffe geht.
- GaOp – oder englisch: Sex Reassignment Surgery (SRS) – für die geschlechtsangleichende Operation.

12 Einleitung

- Facial Feminization Surgery (FFS) – für die feminisierende Gesichtsoperation.
- FzM – für Frau zu Mann.
- MzF – für Mann zu Frau.
- Cis-Frauen/-Männer – für alle Menschen, bei denen die Geschlechtsidentität mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

Bleibt noch ein Begriff, der für mich schwierig ist: Schamlippen. Wieso zum Teufel nennen wir sie in einer aufgeklärten Welt noch immer so? Wieso Scham? Es gibt nichts, was eine Frau dort schamvoll zu verbergen hätte, höchstens zu schützen. Ich benenne sie eher lateinisch, also Labien.

Wir leben heute in einer scheinbar offenen und toleranten Welt. Doch das ist, wie die Formulierung schon andeutet, oft nur eine Scheinwelt, eine oberflächliche Wahrnehmung. Etwa 95 Prozent der Deutschen halten sich nach einer ARD-Studie („Medien und Toleranz“ 2014) für tolerant, gestehen aber gleichzeitig diese Toleranz nur etwa 50 Prozent der Bevölkerung zu. Das allein zeigt bereits einen Widerspruch und erklärt, weshalb ganz viele Betroffene oft einsame Menschen sind, die zumindest am Anfang nicht wissen, wohin sie sich mit ihren Gefühlen und Erkenntnissen wenden sollen. Selbst die Familien sind mit derartigem Outing oft völlig überfordert, und die Angst der Betroffenen davor ist überwältigend groß, manchmal auch unbegründet. Warum ist das so in einer ach so toleranten Gesellschaft, in der Toleranz anscheinend zunehmend mit Tollhaus verwechselt wird?

Es ist wohl in erster Linie die uralte Scheu vor dem Abweichen, vor dem Ungewohnten, vor dem Anderssein. Überall kann das ja sein, nur bitte nicht bei uns – was sollen die Bekannten, Nachbarn etc. denken? Daran hat sich nicht allzu viel geändert. Auch ich habe in den ersten Jahren des Erkennens meines Andersseins solche Gedanken gehabt, sie haben mich blockiert und meinen Weg über viele Jahre verhindert. Doch daran hatten in erster Linie nicht andere Menschen Schuld, sondern vielmehr ich selbst.

In diesem kleinen Buch möchte ich unter anderem dazu beitragen, den Betroffenen den Weg aus diesem Dilemma aufzuzeigen. Ich

möchte anhand eigener Erfahrungen den Gefühlsdschungel etwas lichten, möchte anderen helfen, durch eigene Stärke Selbstbewusstsein zu erlangen und diesen beschwerlichen, aber wunderbaren Weg besser zu meistern.